

Detlev Khalid

Reislamisierung und Entwicklungspolitik

Unter Mitarbeit von Fuad Kandil, Ahad Rahmazadeh, Muhlis Ileri, Wolfgang S. Freund. Forschungsberichte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bd. 30, Weltforum-Verlag, München, Köln, London, 1982

Unter den vielen Büchern über den Islam, die nach der Islamischen Revolution in Iran den Markt geradezu überschwemmten, sticht das Buch von Detlev Khalid schon durch seinen Titel hervor: Verspricht dieser doch nicht lediglich die Beschreibung oder Erklärung jenes üblicherweise als Reislamisierung oder Renaissance des Islam bezeichneten Prozesses im Nahen und Mittleren Osten, sondern, einen Schritt weitergehend, die Darstellung der Konsequenzen dieses Phänomens für die Entwicklungspolitik der Industriestaaten.

An den Anfang seines Buches stellt Khalid eine definitorische Unterscheidung, die die Basis für seine späteren Zuordnungen und Bewertungen bildet: Reislamisierung wird definiert als umfassendes sozial-psychologisches Phänomen, das eine spezifische Ausprägung des allgemeinen Emanzipationsversuches der Länder der Dritten Welt darstelle. Die Suche nach einem »eigenen Weg« – angesichts der eingetretenen Entfremdungerscheinungen und Identitätsprobleme – führe in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens fast zwangsläufig zu einer Rückbesinnung auf die islamische Tradition und Kultur. Als Islamismus hingegen bezeichnet Khalid die Strömung innerhalb der Reislamisierung, die den Islam vor allem als politische Alternative zu den europäischen »-ismen«, also als politische Ideologie ansieht. Der Islamismus sei mehr politische Partei als religiöse Strömung. Eine Massenbasis fehle ihm, seine Erfolge (Iran, Pakistan, Libyen, Saudi-Arabien) beruhten vor allem auf dem geduldigen Aufbau politischer Kader und dem skrupellosen Einsatz von Gewalt und Machtpositionen. Der Autor lässt den Leser keinen Augenblick im Zweifel darüber, welcher der beiden Richtungen seine Sympathie gehört. Er geht sogar so weit, den Islamismus als »islamischen Faschismus« zu bezeichnen, der – einmal an der Macht – wegen der Ablehnung durch die Mehrheit der Bevölkerung zu einer diktatorischen Regierung gezwungen sei. Allein der Islamismus habe spezielle Auswirkungen auf die Entwicklungspolitik, die Konsequenzen aus der Reislamisierung hielten sich dagegen im Rahmen dessen, was die Diskussion über neue Entwicklungskonzepte mit sich bringe. Deshalb beschränkt sich Khalid im weiteren Verlauf seines Buches allein auf den Islamismus und versucht, dessen entwicklungspolitische Vorstellungen herauszuarbeiten. Die Grundstrukturen des Islamismus arbeitet Khalid im 2. Artikel heraus, zunächst den politischen Apparat anhand islamistischer Persönlichkeiten und Parteien. Er unterscheidet hier zwischen »islamistischem Establishment« (unter der Führung Saudi-Arabiens) und dessen Rivalen (Khomeini und die »Partei der islamischen Republik« in Iran). Den tatsächlichen Stellenwert des Islamismus in den verschiedenen Ländern bestimmt Khalid dadurch, daß er den jeweiligen sozialen Trägergruppen des Islamismus die entsprechenden Gegenkräfte gegenüberstellt. Ein zentrales Thema behandelt das 3. Kapitel: die sozio-politischen Aspekte der islamistischen Ideolo-

gie. Beispielhaft dargestellt sind bestimmte Schlüsselfragen, wie politische Ideen (Machtübernahme, Regierungssystem in Theorie und Praxis, wirtschaftspolitische Vorstellungen), das Verhältnis zu Wissenschaft und Technik sowie Erziehungspolitik, Einstellung zur Frauenfrage, zur Sexualmoral und zu Gewerkschaften. Der eigentlichen Entwicklungszusammenarbeit sind die beiden letzten Kapitel gewidmet. Im 4. Kapitel erläutert Khalid die Theorie und Praxis der iranischen Entwicklungspolitik anhand der Vorstellungen von Bani Sadr. Das Beispiel Bani Sadr bietet sich zwar an, weil er wohl der einzige prominente Vertreter der Revolution in Iran mit einem eigenen Entwicklungspolitischen Konzept war, doch dürften seine Vorstellungen spätestens seit seiner Flucht im Juli 1981 nicht mehr die »iranische Theorie« repräsentieren. Im 5. und letzten Kapitel schließlich kommt Khalid – reichlich kurisorisch allerdings – auf die Konsequenzen für die bilaterale Zusammenarbeit zu sprechen. Abgeschlossen wird das Buch mit einer Zusammenfassung und Wertung und einer sich daran anschließenden, nach Ländern aufgegliederten Auswahl-Bibliographie.

Zwiespältig sind die Gefühle, die das Buch beim Rezensenten hinterläßt. Einerseits gelingt es Khalid, mit seiner Unterscheidung zwischen Reislamisierung und Islamismus einen Pfad durch das Gestüpp der verschiedenen islamischen Gruppierungen und Strömungen zu schlagen und damit eine Hilfestellung zu geben für eine gelassene und sachkundigere Auseinandersetzung mit der Islamischen Renaissance. Eindrucksvoll ist auch seine genaue Kenntnis der Entwicklung in einzelnen islamischen Ländern. Das gilt insbesondere für Pakistan, von wo er zahlreiche Einzelheiten berichtet, aus denen er wiederum einleuchtende Schlußfolgerungen zu ziehen weiß. Andererseits aber verliert sich das Buch häufig in breiten Schilderungen solcher Details, bisweilen ohne Rücksicht auf den Zusammenhang. Überhaupt erscheinen die Ausführungen mitunter eher assoziativ als logisch zusammenhängend. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als habe dem Autor die Zeit gefehlt, die Fülle des Materials, das von ihm und seinen Mitarbeitern zusammengetragen wurde, zu sichten und zu strukturieren. Auf einen gewissen Zeitmangel lassen auch die mitunter sehr ärgerlichen drucktechnischen Unzulänglichkeiten schließen. Beispielsweise ist es sehr lästig, wenn bei ordnungsgemäß fortlaufender Seitennummerierung die Seiten inhaltlich nicht aneinander anschließen und man durch Hin- und Herblättern den Anschluß herstellen muß (S. 86–92) und wenn der Text mitten auf der Seite (103) abbricht, ohne irgendwo fortgesetzt zu werden. Daß die beiden Begriffe »Reislamisierung« und »Islamismus« in zwei(!) Kapitel- bzw. Abschnittsüberschriften verwechselt werden konnten, ist angesichts ihrer Bedeutung für die Analyse unverständlich. Doch ungeachtet der genannten Mängel des Buches wird derjenige, der sich intensiv mit dem Islam in der heutigen Welt auseinandersetzen will, an ihm nicht vorbeikommen, schon allein wegen des klaren und engagiert vertretenen Standpunkt des Verfassers.

Ulrich Deffaa